

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Der Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ beträgt jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den „Allgemeinen Anzeiger“ nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 60.

Sonnabend, den 26. Juli 1913.

23. Jahrgang.

Bretinig und Sächsisches.

Das hiesige Pfadfinderkorps hat am Sonntag den 24. d. M. seine Übungen an freien Tagen und Sonntags in den Kirchen vor dem Gottesdienste und des Abends im Kirchenchor Gelegenheit gegeben, sich an diesen Übungen zu beteiligen.

Ein frühzeitiger Herbst scheint bevorzudehen. Die Eberesche, die zu den ersten Vorboten gehört und meist erst im August die den Früchten eigene orangefarbene Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits weit vorgeschritten, daß die Beeren teilweise schon Ende Juli einfallen.

Die Dresdner Chauffeur-Schule hat sich seit Jahren einen guten Ruf erworben. Als eine der ersten Schulen hat sie bis heute bald 2000 Schüler ausgebildet, wovon sich die meisten in den verschiedensten Stellungen befinden. Es dürfte kaum ein zweites Institut geben, was so viele Vorteile bietet wie die Dresdner Chauffeur-Schule. Infolge der großen Anzahl von Wagen der verschiedensten Systeme, älterer neuer Konstruktion ist jedem Gelegenheit gegeben, wirklich etwas Nützliches zu lernen; andererseits bietet die Schule, wie in anderen Instituten solche aufweist, insofern, als die Fahrten von 2 bis 3 tägiger Dauer sein können, welche weit über die gewöhnlichen hinausgehen, wodurch die Schüler Gelegenheit haben, sich mit allen Geländeverhältnissen vertraut zu machen.

Die dritte Klasse der 164. Königl. Landesschule wird am 6. und 7. d. M. geschlossen. Die Lose sind bis zum 28. d. M. zu erneuern.

Das Sommerfest des Vereins „Einigkeit“ wird kommenden Sonntag und Montag in der üblichen Weise abgehalten werden.

Die dritte Klasse der 164. Königl. Landesschule wird am 6. und 7. d. M. geschlossen. Die Lose sind bis zum 28. d. M. zu erneuern.

Das Sommerfest des Vereins „Einigkeit“ wird kommenden Sonntag und Montag in der üblichen Weise abgehalten werden.

Die dritte Klasse der 164. Königl. Landesschule wird am 6. und 7. d. M. geschlossen. Die Lose sind bis zum 28. d. M. zu erneuern.

Das Sommerfest des Vereins „Einigkeit“ wird kommenden Sonntag und Montag in der üblichen Weise abgehalten werden.

Die dritte Klasse der 164. Königl. Landesschule wird am 6. und 7. d. M. geschlossen. Die Lose sind bis zum 28. d. M. zu erneuern.

Das Sommerfest des Vereins „Einigkeit“ wird kommenden Sonntag und Montag in der üblichen Weise abgehalten werden.

Die dritte Klasse der 164. Königl. Landesschule wird am 6. und 7. d. M. geschlossen. Die Lose sind bis zum 28. d. M. zu erneuern.

den kürzesten und nach den Geländeverhältnissen günstigsten Weg zu wählen gezwungen sind. Wir werden jedoch später von Dresden aus häufiger in der Lage sein, Pulsnitz zu überfliegen. Hochachtungsvoll Deutsche Luftschiffahrts-A.G. Stationsleitung Leipzig i. B. Lehmann. Gelegentlich der Anwesenheit einiger Rädlicher Vertreter in Leipzig haben dieselben nochmals Gelegenheit genommen, mit dem Führer der „Sachsen“, Herrn Kapitän Gader selbst, Rücksprache zu nehmen und ist von diesem Herrn die Zustimmung gegeben worden, bei Zahlung eines bestimmten Betrages, auf der Rückfahrt von Zittau, von Ramenz aus, eine Schleifenfahrt über Pulsnitz auszuführen, vorausgesetzt, daß Wind und Wetter es erlauben und sonst irgend welche Vorkehrungen es nicht geraten erscheinen lassen, den direktesten Weg von Zittau nach Leipzig einzuschlagen. Wenn Herr Kapitän Gader bestimmte Besprechungen nicht gegeben hat und auch nicht geben konnte, so hat er doch in liebenswürdigster Weise die Möglichkeit dieser Schleifenfahrt in Aussicht gestellt. Tag und Zeit der Fahrt konnten nicht bestimmt werden, diese werden jedoch aus den Tageblättern zu ersehen sein.

R a m e n z u. (Brand.)

Vergangenen Dienstag früh gegen 7 Uhr brach in dem Schlafzimmer der Magerischen Wirtschaft Feuer aus. Durch energisches Eingreifen der Nachbarn gelang es, den Brand rechtzeitig zu unterdrücken, ehe er größeren Schaden anrichten konnte.

R a m e n z.

Am 17. August veranstaltet der Laufherdverband ein Straßenfahren um die Meisterschaft der Laufherde 1913 auf der Strecke Start Ramenz, Pulsnitz, Königswald, Bernsdorf, Hoyerswerda, Königswald, Baugen, Schlegelwalde, Sohlau, Oppach, Ebersbach-Ziel. Der Start erfolgt Sonntag früh 1/2 5 Uhr in Ramenz am Feldschlösschen. Die Rennungen sind an den Bundesrennfahrern Emil Thieme-Pulsnitz zu senden. Rennungsabschluss: Sonntag, den 10. August. Die Streckenbesetzung ist sehr gut organisiert und wird von den Bundesvereinen Phönix-Pulsnitz, Soronia-Oberlichtenau, Eintracht-Bernsdorf, Wettin-Brauna, Falke-Wiesa, Concordia-Deuschbaselitz, Wettin-Deinig Thumitz, Wanderslust-Staucha, Adler-Weißnauhlig, Concordia-Wilthen, Wettin-Sohlau, Schwalbe-Oppach und Vorkwärts-Ebersbach ausgeführt. Dem Wettfahr-Ausschuß am Start gehören die Herren Rennfahrer E. Thieme-Pulsnitz, B. Garten, Bundes-Laffler, Pulsnitz, und P. Mühlbach, Ortsvertreter, Ramenz an. An diesem Fahren werden sich aus dem Bezirk Ramenz Bundesmitglieder von den Radfahrervereinen Eintracht-Bernsdorf, Lindenhof-Bretinig und Falke-Wiesa beteiligen.

R a m e n z, 24. Juli.

In sehr begreiflicher Weise wird jetzt in der gesamten Laufherde der Wetterlage ein Interesse entgegengebracht, wie es wohl kaum je zuvor der Fall gewesen ist. Und das ist auch natürlich. Nur eine günstige Gestaltung des Wetters vermag die Ausführung der Fahrt des Zeppelin-Luftkreuzers „Sachsen“ nach der Laufherde sicherzustellen und damit die Erwartung vieler Tausender auf ein imposantes Schauspiel endlich zu erfüllen. Zweimal bereits hat es unliebsame Enttäuschungen gegeben, hoffen wir darum, daß der bevorstehende Sonntag nunmehr die Bewirklichung des Vorhabens bringt und damit das Rätsel: „Kommt er?“ „Kommt er nicht?“ beendet. Inzwischen ist dem Stadtrat eine erneute Bekätigung zugewandelt, daß die Fahrt bestimmt für kommenden Sonntag geplant ist. Die Hamburg-Amerika-Linie Abteilung Luft-

schiffahrt, in deren Händen die gesamte Organisation der Passagierfahrten mit Zeppelinluftschiffen liegt, schreibt u. a.:

Indem wir den mit Ihnen im Anschluß an Ihre Anfrage geführten Telegrammwechsel hiermit bekräftigen, teilen wir Ihnen ergebenst mit — wie bereits Sonnabend abend telegraphisch geschrieben — daß die Fernfahrt nach Zittau auf den 27. Juli verschoben worden ist. Auf der Rückkehr wird das Luftschiff dann seinen Weg über Ramenz nehmen und dort eine Schleife fahren. Es kommt ungefahr die Zeit von 11 Uhr vormittags an in Frage. Wir werden Ihnen im Laufe des Sonnabend näheren Bescheid über die Ausführbarkeit der Fahrt zukommen lassen.

Der Luftkreuzer wird also unsere Stadt nicht nur überfliegen, sondern über derselben auch eine Schleife fahren! Damit wird ein vielfacher Wunsch erfüllt, und diese Nachricht dürfte auch geeignet sein, am Sonntag vormittag noch mehr Fremde unserer Stadt zuzuführen, als es sonst der Fall gewesen wäre.

R a d e b e r g.

Der Entführer, der am Sonntag bei dem Kirchgang eine junge Leipzigerin aus der Besserungsanstalt Ebnismühle entführte, soll, wie bekannt wird, ein Leipziger Karussellbesitzer sein. Die Entführte hat allem Anschein nach nicht im Einverständnis mit dem Entführer gestanden und soll sich auch gekränkt haben, ihm zu folgen.

D r e s d e n.

Am Mittwoch abend fand auf dem Keller in Gegenwart zahlreicher Schaulustiger ein vom Rgl. Sächs. Verein für Luftfahrt veranstaltetes militärisches Schaufliegen statt. Es starteten nacheinander die Doppeldecker Oberlaufsitz und Blafewitz, sowie die Eindecker Ersatz Dresden 2 und Erzgebirge. Die Albatrostaube Erzgebirge unternahm mit Leutnant v. Edenbrecher als Führer zu einem militärischen Auftrag einen Flug nach Baugen und zurück. Zeitweilig schwebten drei Flugzeuge gleichzeitig in der Luft.

D r e s d e n.

(Ein sechsjähriger Defraudant.) Aus Dresden ist am Montag der 16-jährige Kontorist Alfred Kirchner nach Unterschlagung von 12 000 Mark flüchtig geworden. Man nimmt an, daß sich der Defraudant nach Leipzig begeben hat. Von der Kriminalpolizei wird eifrig nach ihm gefahndet.

R e i s e n. (Diebstahl.)

Einer Butterhändlerin aus Röhrsdorf sind auf der Fahrt mit der Eisenbahn von Coswig nach Röhrsdorf das Sparkassenbuch der Bildbrücker Sparkasse Nr. 43 004 mit 1480 Mark Einlage und das Sparkassenbuch 8282 der Radebeuler Sparkasse mit 1200 Mark Einlage, auf die Namen Johanne Friederike Rost lautend, sowie zwei Auszüge aus dem Grundbuche des Amtsgerichts Bildbrunn über Eintragungen einer 2. und einer 3. Hypothek auf den Namen Selma Fritzsche geb. Rost, aus ihrem Tragekorbe gestohlen worden. Als Dieb kommt ein unbekannter Mann von etwa 40 Jahren in Verdadit, der etwa 1,75 Meter groß und schwächlich sein, schmales gebräuntes Gesicht haben und guten, braunen Anzug getragen haben soll. Dieser Mann, der nach Dresden zu weitergefahren ist, hat der Frau beim Absiegen und Aufnehmen des Korbes im Wagenabteil geholfen. Vor Annahme der Sparkassenbücher wird gewarnt.

R o s s e n, 22. Juli.

(Im Dienste tödlich verunglückt.) Heute mittag kurz nach 12 Uhr wurde beim Ueberfahren der Gleise der auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigte Schirmermeister Gash von einem Güterzug der Schmalpurbahn überfahren und getödtet. Der Ver-

unglückte hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

S i r s c h e l b e, 23. Juli.

Ein eigenartiges Schwindelmannöver versuchten 2 jüngere Burtschen, indem einer sich am Donnerstagabend in einem hiesigen Barbiergeschäft rasieren ließ und dann mit einem Zehnmarkschein bezahlte. Am Freitag erschien ein anderer junger Mann, stellte sich als Kriminalbeamter vor und gab an, der von dem jungen Mann ausgegebene Schein sei ein falscher. Er sei von der örtlichen Polizeibehörde beauftragt, selbigen einzukassieren. Man gab ihm aber trotz der Vorlegung eines Schreibens der örtlichen Polizeibehörde den echten Zehnmarkschein nicht heraus. Der Ausgeber des Scheines wurde noch am selben Tage auf dem Bahnhof festgehalten.

Kirchennachrichten von Bretinig.

10. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Predigt Gottesdienst, Text: Lukas 19, 41—48. (H. Pfarrer Zeuner-Lichtenberg).

Kollekte für die Mission unter Israel. Geboren: dem Fabrikarbeiter Julius Karl Steinbach ein Sohn; dem Arbeiter Wilhelm Alfred Bachmann eine Tochter; dem Geschirrführer Ernst Paul Kreischel ein Sohn; 2 uneheliche Knaben.

Getauft: Max Johannes, Sohn, Hulda Margarete, Tochter des Hausbes. und Bandwebers Rudolf Paul Koch. — 2 uneheliche Knaben.

Getraut: Fabrikarbeiter Max Emil Kaiser aus Pulsnitz N.S. mit Anna Linna Röhrsch. — Wirtschaftsgeselle Max Bernhard Jorke aus Hauswalde mit Johanna Frieda Röhrsch.

Gestorben: Gregor Hermann Rappberg, Köpfer, 62 J. 5 M. 13 T. alt. Mittwoch den 30. Juli abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Wanderfahrt in die böhm. Schweiz. Treffpunkt: Sonnabend abends 1/2 8 Uhr auf dem Bahnhofe Großröhrsdorf. Mundvorrat mitnehmen! Vereinszeichen anlegen!

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Viktor Albert, S. d. Tischlergeh. Josef Holub Nr. 324c. — Elise Erna, T. d. Holzbr. Ernst Alwin Schöne Nr. 273b. — Heinz Paul, S. d. Bauarbr. Paul Otto Geier Nr. 164. — Walter Helmuth, S. d. Metallarb. Max Paul Hauke Nr. 188. — Friedrich Gotthard Heinz, S. d. Geschäftsf. reisenden Ernst Paul Graul Nr. 319c.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Hermann Paul Leuchtman Nr. 77 und Ida Olga Boden Nr. 323. — Monteur Max Bruno Garten Nr. 56c und Anna Hulda Schöne Nr. 56c.

Eheschließungen: Bäckergeh. Emil Curt Noack Nr. 208b mit Fanny Kamilla Kühne Nr. 19. — Tuchmacher Johannes Ernst Oskar Scheffler Nr. 256l mit Elsa Johanna Heinrich Nr. 256l. — Marktgeh. Erwin Oswald Eigner in Dresden-N. mit Elsa Frieda Jädel Nr. 187b. — Fabrikarb. Friedrich Gustav Horn Nr. 131b mit Anna Marie verw. Schulze geb. Großmann Nr. 125.

Storbefälle: Invalidenträger Gustav Otto Horn Nr. 170, 39 J. 7 M. 14 T. alt. — Johanne Leonore Philipp geb. Kietzschel, Nr. 260m, 75 J. 11 M. 21 T. alt. — Selma Elisabeth, T. d. Fabrikarb. Edwin Martin Schütze Nr. 571, 2 J. 11 M. 4 T. alt. — Privata Amalie Auguste Schöne geb. Philipp Nr. 199, 71 J. 6 M. 27 T. alt. — Außerdem ein tolgeborener Knabe.

Von Nah und fern.

Der Herd des Erdbebens in Süddeutschland, das am 20. d. Mts. die Gemüter erregte, ist nach Ansicht der Fachgelehrten das Erdbebengebiet der Schwäbischen Alb. Im Osten der Alb wurde das Beben besonders stark gespürt; in dem Orte Wallingen stürzte in einem Hotel die Decke ein. Von Seite der Wetterkundigen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß das Erdbeben im Zusammenhang steht mit einer Änderung in der Luftdruckverteilung, die sich in der Nacht zum 20. d. Mts. vollzogen hat.

Normonen in Frankfurt a. M. Die Frankfurter Polizeibehörde hat vier Normonen, die dort seit einiger Zeit weilten und eine eifrige Arbeit betrieben, ausgewiesen. Die Frankfurter Normonengemeinde hat in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte gemacht; sie zählt bereits 300 Mitglieder, von denen sich der größte Teil wöchentlich mehrere Male in einem Lokal der Altstadt versammelt.

Die gestohlene Kirchturmspitze. Daß Langfinger sich an einer Kirchturmspitze vergreifen — dieser Fall dürfte bisher wohl einzig dastehen. Als in der Nacht ein Wächter in Heilbronn i. Br. auf seinem Patrouillengang begriffen, in die Nähe der dortigen Sachseimer Kirche kam, die gegenwärtig renoviert wird und mit einem Gerüst umgeben ist, hörte er hoch über von der Turmspitze herab ein starkes Bösen und Hämmern. Beim Näherreten bemerkte der Wächter, daß mehrere Männer damit beschäftigt waren, das oben als Wetterfahne angebrachte Schächchen aus Kupfer zu zerhacken und die einzelnen Stücke in Säcke zu verpacken. Der Wächter holte schleunigst einen Schutzmann herbei. Als beide an der Spitze erschienen und Lärm schlugen, ergriffen die Diebe unter Zurücklassung der mit den Kupferstücken gefüllten Säcke die Flucht und entliefen unentdeckt in einer Seitenstraße. Außer dem Schächchen, das eine Länge von 1 1/2 Metern hat, haben die Diebe auch noch die neu verfertigte kupferne Kirchturmspitze haben sie mitgenommen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Eine neue Verhaftung wegen Spionageverdachts ist an der russischen Grenze vorgenommen worden. In dem russischen Grenzort Klawa wurde der Kaufmann Böhm aus dem ostpreussischen Dorfe Ilowo unter der Beschuldigung verhaftet, gegen Rußland Spionage getrieben zu haben. Es war den russischen Behörden seit einiger Zeit aufgefallen, daß Böhm mehrfach nach Warschau gefahren war und dort mit einem Agenten verhandelt hatte. Die Festnahme ist in dem Augenblick erfolgt, als Böhm die Pläne von Warschau von einem Agenten in Empfang nehmen wollte.

Gefährliche Straßentäuber. Der Weinende Heinz aus Trier wurde von drei Räubern im Walde zwischen Weilburg und Heilbrunn überfallen, geknebelt, ausgeraubt und in eine Grube geworfen, wo er erst spät abends aufgefunden wurde. Sogar die Kleider wurden ihm abgenommen. Die Räuber zwangen ihn, anzugeben, wo er noch Forderungen einzufordern habe, und folterten ihn, als er sich weigerte, indem sie ihm eine große Zahl von Schlägen beibrachten.

Ein ungeheuerlicher Mord. Unter unheimlichen Umständen wurde in Suhr (Hess.) eine Frau Meier verhaftet. Die Frau wurde dabei überführt, als sie dem Kinde eines Bohrenmeisters Nylol zu trinken geben wollte. Gegen die Frau hegt man den begründeten Verdacht, daß sie den plötzlichen Tod eines anderen Kindes des Bohrenmeisters, das vor kurzem unerwartet starb, verursacht hat. Es handelt sich um einen Mord.

Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Erfindung im Fernschreiben bedeutet, die einen bemerkenswerten Fortschritt bedeutet, und deren praktische Durchführung von großem Wert im öffentlichen Leben, insbesondere

für die Geschäftswelt sein wird, wurde dieser Tage in Berlin in dem Bureau der zur Verwertung des Patents gegründeten Gesellschaft durchgeführt. Der „Telephon“, wie der Erfinder seinen Fernschreiber nennt, ist ein ungleichbar Apparat, bestehend aus einem Geber und einem Empfänger, der an jedes Telephon angeschlossen werden kann und so die eigenhändige Schrift, Skizzen und Zeichnungen nach einer beliebig entfernten Station in getreuer Kopie elektrisch überträgt. Die Bedienung des Apparates ist so einfach, daß ihn jeder, der nur schreiben gelernt hat, ohne weiteres benutzen kann. Man braucht nur den an den Geber angebrachten Schreibstift in die Hand zu nehmen, um seine Mitteilungen niederzuschreiben; sowie der Stiff

platten, unter denen zahlreiche Urnen lagen. Es wurden dann über sechzig Urnen zutage gefördert, die etwa 30 Zentimeter hoch sind. Teilweise wurden in ihnen Aschenreste vorgefunden. Auch zahllose kleine Tonfingerringe wurden auf dem Urnenfeld entdeckt.

Was die Linien in König Ferdinands Hand verkünden. Die Geschichte von einer merkwürdigen Prophezeiung, die dem König Ferdinand von Bulgarien zuteil geworden ist, wird jetzt in Paris erzählt. Der Geschichtsforscher Mancini, der im vorigen Mai gestorben ist, besuchte vor einigen Jahren den bulgarischen Hof, wo er der Gattin des damaligen Fürsten Ferdinand war. Der Fürst, der wußte, daß Mancini einen großen Ruf als

eingetroffen: die Trauer kam beim Tode von Ferdinands Mutter, die Freude bei der Krönung des Fürsten zum Zaren der Bulgaren. Dann kam 1912 der Sieg über die Türken und dann? — Das Jahr 1913 ist noch nicht vorbei.

Eine Indianer-Ausstellung. In Denver (im amerikanischen Staate Colorado) findet im Jahre 1915 eine große Indianer-Ausstellung statt, die anscheinend alles, was von den Indianern der amerikanischen Kultur hat widerstehen können, vereinigen wird. Es sollen alle Hauptindianerstämme Nordamerikas von Alaska bis zur mexikanischen Grenze vertreten sein. Jeder Stamm wird ein besonderes Indianerdorf errichten, und in jedem Dorfe wird man sehen können, wie die Indianer ihre Tonwaren und ihre Gewebe anfertigen.

Karte zu den Erdbeben in Süddeutschland.



Das kürzlich an mehreren Orten verspürte Erdbeben stellt sich nach den vorliegenden Berichten als außerordentlich umfangreich heraus. Es wurde im gesamten Baden, in Württemberg und Hohenzollern, dann vor allem im Schwarzwald, in Bayern, in der Bodenseeregion, in Elsaß-Lothringen und der Schweiz, in Österreich, in der Rheinpfalz und in

dann aus der Hand gelegt wird, fängt der Empfänger zu arbeiten an, und in wenigen Sekunden rollt hier ein Stück Papier, gleich groß wie das Original, heraus mit genau denselben Schriftzügen. Die Konstruktion ist derartig, daß von dem Geber aus gleichzeitig an viele Empfangsstationen geschrieben werden kann.

Vermischtes.

Urnenfund bei Eberswalde. Eine interessante Entdeckung ist bei Eberswalde (Mark) gemacht worden. Hinter dem „Schwarzen See“ werden gegenwärtig Erdarbeiten vorgenommen. Hierbei stießen die Arbeiter beim Graben auf einen harten Widerstand und fanden Stein-

Heßen (die nördliche Grenze bildet die Mainlinie) verspürt und war nur wenig schwächer als das Erdbeben am Abend des 26. November 1911, jedoch von etwas geringerer Dauer. In Mannheim geriet bei dem Erdstoß der Turm der Sternwarte stark ins Wanken, so daß die Personen, die sich in der Sternwarte befanden, eilig ins Freie flüchteten.

Wahrsager aus der Hand besaß, ließ ihn aus den Linien seiner Rechte die Zukunft lesen. „Ich sehe tiefe Trauer für eure Hoheit und für Bulgarien“, so prophezeite damals Mancini. „In fünf oder sechs Jahren von jetzt an sehe ich eine große Freude in Form einer Ständes-erhöhung, und im Jahre 1912 die Verwirklichung eines Traumes, an die eure Hoheit heute noch kaum zu glauben wagen.“ „Und dann?“ fragte Fürst Ferdinand. Der Wahrsager zögerte. „Sagen Sie mir die Wahrheit“, drängte der andre. „Das Glück wechselt reich“, meinte nun Mancini. „Im Jahre 1913 — ich hoffe, daß ich mich damit irre — lebe ich eine Katastrophe für Bulgarien und für Sie selbst.“ Die Prophezeiungen sind bisher

Wann find die meisten Gewitter?

Nach astronomischen Beobachtungen ist festgestellt worden, daß das trübe Wetter, das in einem großen Teile Deutschlands und in Österreich-Ungarn in den letzten Wochen herrschte, vorläufig noch anhalten wird. Die Gelehrten meinen, daß auch weiterhin schwere Stürme und Gewitter an der Tagesordnung sein werden. Diese Ausichten sind für die Sommerfrische recht betrübend. Es dürfte deshalb von Interesse sein, zu erfahren, wie man bei Ausflügen u. s. w. die möglicherweise eintretenden Gewitter berücksichtigen kann.

Am sichersten entzieht man sich dem Gewitter natürlich, wenn man zu Hause bleibt. Dies liegt aber nicht im Sinne der Ferienreisenden. Tatsächlich gibt es denn auch Tageszeiten, an denen Gewitter erfahrungsgemäß nur wenig auftreten. Am meisten gewitterfrei sind die Stunden von 7 bis 10 Uhr morgens. Von da ab kann man mit der Wahrscheinlichkeit eines Gewitters um so mehr rechnen, je mehr sich die Tageszeit von der zehnten Vormittagsstunde entfernt. Der Höhepunkt der Gewitterhäufigkeit wird um 7 Uhr erreicht und dauert bis 9 Uhr. In diese Stunde fallen am häufigsten die elektrischen Entladungen. Aber von 4 Uhr nachmittags an bis 1 Uhr nachts besteht die Möglichkeit eines Gewitters besonders. Nach Verlauf der ersten Nachstunde sinkt die Gewitterzahl wieder sehr schnell.

Genaue statistische Berechnungen, die viele Jahre lang angestellt wurden, haben gezeigt, daß die durchschnittliche Jahreszahl der Gewitter in Mitteldeutschland zwischen 1 Uhr nachts und 7 Uhr morgens 16 beträgt. Von 7 Uhr bis 10 Uhr vormittags sinkt die Zahl auf 3. Zwischen 10 und 4 Uhr treten durchschnittlich 11 Gewitter auf. Die Stunden von 4 bis 1 Uhr nachts dagegen haben 39 Gewitter, eine Zahl, die im Verhältnis zu den anderen Tageszeiten natürlich sehr hoch ist. Auf Grund dieser Berechnungen können die Ferienwanderer ihre Zeit einigermaßen so einteilen, daß die Gefahr, im Freien einem Gewitter ausgesetzt zu sein, möglichst gering ist.

Gemeinnütziges.

Magenverschleimung ist meist mit allerlei langwierigen Verdauungsbeschwerden verbunden und vermögen die Ärzte nur selten etwas dagegen zu tun. Personen, die damit behaftet sind, müssen viel frisches Wasser trinken und sich täglich damit öfters gurgeln. Ein Volksmittel gegen Magenverschleimung ist der tägliche Genuß einer Tasse Pfefferminztee.

Weiße Schleier wäscht man in lauem Wasser mit einer Boraxbeimischung. Dann stürzt man sie in Zuckersirup, dem etwas Borax zugelegt ist, und steckt sie mit Stednadeln sorgfältig und gleichmäßig auf ein Plättchen auf.

Reinigung geschliffener Flaschen usw. Man lege die Flaschen in eine gute Aschenlauge, die man vorher durch Kochen oder Fließpapier durchgeseiht und ein wenig gelatzen hat. Die in dieser Lage gewaschenen, gespülten und mit reinem Tuch abgeriebenen Flaschen usw. erhalten vollkommen den früheren Glanz wieder zurück.

Entscheidigen Sie man! Ja meine nur, jeder soll da bleiben, wo er hingehört und hingehören ist. Das ist allemal das Beste. Wer zum Dien in die Welt gekommen ist, der soll dienen und nicht herrschen wollen, und wer in der Wölle ist, der soll sich nicht heraushehnen. Dabei kommt nie etwas Gutes heraus. Was wollen Sie nun bei Ihrer fremden Dame? Ihre zu Wälen sein und um sie herum, bloß weil Sie schönes Geld dafür kriegen? Geld macht nicht glücklich, und wer ein Heim und Angehörige hat, der soll froh sein und sich sein Lot bei ihnen schmecken lassen.

„Ich will es einmal in der Welt versuchen, Du meine Güte — versuchen! Wo zu versuchen? Da wird dann am Ende eine Vermutung daraus. Denn die Welt ist groß, und ein alleinstehendes Mädchen muß sich freuen, einen Winkel als Unterichupf zu haben.“

„Sie meinen also, man soll immer ruhig zu Hause sitzen bleiben?“

„Warum nicht? Gibt's etwas Schöneres als sag' Ihnen, Fräulein, ich hab' mir den Wind um die Nase gehen lassen, aber schön war anders. Was hat denn ein Mensch vom Jagen und Hasen? Er wird meistens krank an Leib und Seele. Die Leute denken immer, sie können die Welt erobern, und zappeln doch bloß darin hin und her wie ein Vogel im Käfig. Sein und zu Hause und bei Muttern — darüber geht nichts.“

„Das haben Sie ja selber nie recht kennen gelernt, Bina.“

Die Eisenbahnfahrt bot nichts Merkwürdiges. Elisabeth fuhr um zwölf Uhr mittags ab und war gegen zwei Uhr an dem Orte angelangt, von dem sie die Zweigbahn einer Privatgesellschaft benutzen mußte. Der ganze Zug bestand nur aus drei Wagen mit einer kleinen Lokomotive, die durch beständiges Läuten mehr für ihre eigene Sicherheit sorgen zu wollen schien, als für die der Leute, die bisweilen sorglos das Geleise kreuzten.

Elisabeth hatte seit dem Morgen nichts genossen. Die fortwährenden Neben und Ermahnungen der Mutter und Tante, die Erwartung dessen, dem sie entgegenging, und der Gedanke, daß sie nun wirklich ein völlig neues Leben beginne, hatten ihr allen Appetit genommen. Jetzt aber empfand sie Hunger. Doch die Art, in der ein älteres, wohlgenährtes Ehepaar, das ihr gegenüber saß, aus einem geöffneten Korbe ungläubliche Massen von Nahrung zu sich nahm, ließ ihre Gfult wieder verschwinden. Der Mann taute mit der Regelmäßigkeit einer Maschine, und die Frau schmatzte mit ihren hervorstehenden Lippen, als wenn sie jeden Bissen doppelt genießen wollte.

Der einzige Reisegast, der außer diesen beiden noch in dem Abteil war, schien interessanter zu sein. Es war ein schlanker, blondher Mann von ungefähr fünfundsanzig Jahren. Seine hohe, geschmeidige Gestalt steckte in einem nicht neuen, aber gutstehenden Reiseanzug. Seine Stirn war weiß, während der übrige Teil des Gesichts eine frische, zelle Bronzefarbe hatte, wie sie bei beständigem Auf-

entzalt im Freien durch Einwirkung von Sonne, Wind und Wetter erworben wird. Die Muskeln seiner kräftigen Arme schienen wie Stahl zu sein, nach der Beichtigtheit zu urteilen, mit der er einen großen Reisefoffer in das Trageg geworfen hatte.

Die Fahrt währte noch nicht lange, als der junge Mann in offenkundiger Erregung mit gespannter Aufmerksamkeit aus dem Fenster blickte. Bldlich wandte er sich um, lehnte sich gegen Elisabeth und stieß rasch heraus: „Entschuldigen Sie meine scheinbare Unverschämtheit, aber es wird gleich etwas passieren!“ Und ehe sie noch etwas erwidern konnte, hatte er sie umfaßt, legte sie sorgsam auf den Fußboden, ließ sich neben sie auf ein Knie fallen und breitete schüßend die Arme über sie aus.

Das essende Ehepaar unterbrach seine nahrungliche Tätigkeit und stieß einen doppelten Aufschrei aus. Dann begannen sie nach dem Schaffner zu rufen in der Meinung, sie wären in die Gesellschaft eines Verrückten geraten, der ihnen die Achseln durchschneiden würde, ehe sie die schönen Sachen, die sie mit so viel Vergnügen zu sich genommen hatten, verdaut hätten.

Der tröstliche junge Mann ließ sie ruhig lächeln. „Es wird ihnen nichts Ernsthaftes geschehen, nachdem sie sich so ausverollert haben“, flüsterte er Elisabeth zu. „Ein voller Magen.“ Was war das? Ein Erdbeben? Das hereinbrechende Chaos? Ein fürchterlicher Stos — ein dumpfes Getöse — ein Krach — klirrende Wagen — Glasplitter, die nach allen Seiten spritzten, — und dann eine, bange Stille, hin

und wieder von Stöhnen und Achzen unterbrochen.

„Jetzt können Sie wieder aufstehen“, sagte der junge Mann mit etwas heiserer Stimme zu Elisabeth. „Wir waren eigentlich nicht sehr in Gefahr, aber es ist immerhin besser, Vorsichtsmassregeln zu treffen.“

„Was ist geschehen?“ fragte sie bestürzt.

„Nur ein kleiner Zusammenstoß. Ich sah den Güterzug, der uns entgegenkam, auf ein falsches Geis geraten, und ehe er ausweichen konnte, fuhrn wir gerade in ihn hinein. Es ist wirklich nicht so schlimm, wenn man die Sache voraussieht und seine Massregeln treffen kann.“

Elisabeth erhob sich ganz verwirrt. Er war sichtlich gerüttelt und geschüttelt worden und fühlte sich trotz des gefährlichen Ereignisses ziemlich wohl.

Der Fremde schien sich gar nichts aus dem Unfall zu machen. Er betrachtete das offenbar als die unvermeidliche Zugabe einer Reise. „Nur gut, daß mir nichts zugestochen ist“, sagte er fröhlich, „denn ich hatte mich diesmal nicht versichert. Als ich neulich nach der Stadt fuhr, hatte ich es für alle meine Glieder getan, denn man kann nie wissen, was man unterwegs verliert.“

„Es ist jedenfalls besser so“, stellte Elisabeth fest.

„Nun, man hätte vielleicht einen Nervenschot anzeigen und ein paar tausend Mark dabei herauskriegen können. Ich habe aber immer Bed.“

Grundstücks-Versteigerung!

Infolge Ablebens des Ortsrichters **Friedrich Traugott Kunath**, dessen Grundstück **Ortst.-Nr. 70 für Bretznig** mit noch anstehendem ca. 2, Hektar schönem Wald, sehr günstig im Orte und ca. 3 Hektar Land am Kommunikations-Wege gelegen, zu Kaufstellen passend, enthaltend ein Gesamtareal von 13 Hektar 40,9 Ar, und das am 15. Juli 1913 dem Gutsbesitzer **Adolf Kunath** für 33800 Mark zugeschlagen worden ist, ist behufs Erbauseilung ein Mehrbietungs-Termin auf

Donnerstag den 31. Juli 1913

von vorm. 11 Uhr an festgesetzt. Der Zuschlag erfolgt punkt 12 Uhr mittags. Verkaufsbedingungen erteilt im Voraus Ortsrichter **Bernhard Pehold**. Die Erben.

Das diesjährige Marienschiefen

wird den 27., 28. und 29. Juli

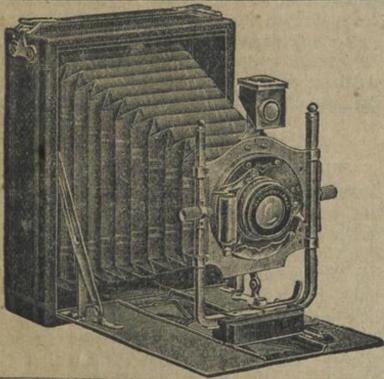
abgehalten und seien Freunde und Gönner geselligen Vergnügens von Nah und Fern freundlichst eingeladen.

An allen drei Tagen:
Aus- und Einzug des Jägerkorps,
sowie **Frei-Konzert auf dem Festplatze**

Dienstag Abend:
Großes Extra-Brillant-Kunstfeuerwerk.

Das Schützen-Jäger-Korps, Pulsnig.
Richard Fischer.

Billigste Chauffeur-Ausbildung
nachweisbar nur in der
Dresdner Chauffeur-Schule, G. m. b. H.
Borsbergstr. 39, Dresden-N., Kurs 150.
Prospekt und Auskunft **kostenlos.**



Photographische Apparate

sowie sämtliche Chemikalien und Bedarfsartikel empfiehlt

Fritz Thieme,
Drogerie,
Arnsdorf i. S.

Was wissen Sie

von der neuen Waschmethode? Versuchen Sie Persil u. Sie brauchen nie mehr ein anderes Waschmittel, denn Sie stehen sich besser mit Persil und sparen viel Ärger, Zeit, Arbeit und Geld!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der große Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Ruch Fabrikanten der allbeliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.



Zur jetzigen Jahreszeit

empfehle ich mein großes Lager in **schwarzen u. farbigen Schuhwaren** (nur prima Qualitäten, das neueste in Farbe und Form) **zu billigsten Preisen.**

Bitte, beachten Sie meine Schaufenster.
Hochachtungsvoll **Max Büttich.**

Für die uns aus Anlaß unserer

Vermählung

in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Hauswalde, im Juli 1913.

Max Joerke und Frau Frieda
geb. Könysh.

Inventur-Verkauf

Vom 20. bis 30. ds. Mts., gewähre auf sämtliche **Besätze, Borden, Spitzen, Stickereien, Rüschen, Einfaß-Stoffe, Kragen, Knöpfe, Sammet- und Seidenstoffe, Seidenbänder, Gardinen etc.**

gegen **Kasse 20 Prozent Rabatt in bar!**

Außerdem gelangt ein Posten zurückgesetzter Waren, als **bunte, sowie gestickte Seidenstoffe, Besatzartikel und Spitzen** für die Hälfte des sonstigen Wertes zum Verkauf.

Max Prescher,
Pulsnig, Ramenzer Str. 259, 1 Tr.



Herm. Eckner

Böttcherei Pulsnitz

baut als Spezialität
runde und viereckige
Bottiche

für alle gewerbliche Zwecke.

Kostenanschläge und Referenzen bereitwilligst



Turnverein.

Sonnabend den 26. Juli

d. J. abends 1/9 Uhr

außerordentliche

Hauptversammlung

in der Turnhalle.

Die Tagesordnung hängt vom 22. d. M. daselbst aus.

Die Anwesenheitsliste liegt von 8 Uhr an daselbst aus.

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder bittet

Arth. Gebler, Vorf.

Kgl. Sächs. Militärverein

Bretznig.

Heute Sonnabend

Schießklub.

D. V.

Bienenzüchterverein

Rödertal.

Versammlung

Sonnabend den 26. Juli abends 9 Uhr.

Heidewanderung, Zuckerlieferung.

Alle kommen! **Der Vorsteher.**

Radfahrerverein

Rödertal Bretznig.

Morgen Sonntag **Ausfahrt nach Hauswalde** zur Bannerweihe des Radfahrer-Klubs "Sturmwogel".

Abfahrt 1/2 Uhr von der Rose.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

D. V.

Gasth. z. goldenen Sonne.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

billiges Schweinefleisch,

Pfund 75 Pfg.,

ff. hausgeschlachtene Blut-

und Leberwurst,

Pfund 80 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet

Rich. Große.

Elektrische

Beleuchtungskörper

vom einfachsten bis zum besten empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Badewannen System Kraus



mit und ohne Heizung.

Geringster Wasserverbrauch.

Solid geschweißte Verbindungsstellen.

Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an.

Kulante Zahlungsbedingungen.

Bernh. Hähner, Chemnitz i. Sa. Nr. 142.

Georg Horn, Mechaniker.

Rest. Elbersdorfer Mühle

am Eingang der Sächsischen Schweiz

am Fuße der Dittersbacher Höhe im

romantischen Wesenitztal gelegen.

Restaurant mit Garten,

Piano, Billard,

Von Station Dürrröhrsdorf und Dittersbach bequem zu erreichen.

Zur Einteilung hält sich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Karl Kühnel.**

Turner-Hemden

Hemden, Jacken, Westen, Westen, Westen

lang und kurz, Winter- und Sommer-Hemden

Einfaß-Hemden

empfiehlt **P. Max Haufe, Dammschiff**

Mundharmonikas

in großer Auswahl neu eingetroffen empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Marktpreise zu Ramenz

am 24. Juli 1913.

Ware	höchster		niedrigster		E. P.
	Preis	Preis	Preis	Preis	
50 Kilo Korn	8 35	7 70	8 35	7 70	50 Kilo
Weizen	10 10	9 60	10 10	9 60	1200 Pfg.
Gerste	—	—	—	—	Butter 1 Kilo (niedrig)
Hafer alter	—	—	—	—	Erbsen 50 Kilo
Hafer neu	—	—	—	—	Kartoffeln neue
Sirke	—	—	—	—	Eier 7 1/2 Pfg.

Cafer 8,30, 7, —

Preis für A r k s l :

Höchster Preis 42 Mk., mittlerer 32 Mk.,

niedrigster 25 Mk.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Kriminalkommissar.

Roman von Fritz Weisenberg.
(Vorfassung.) (Nachdr. verboten.)

„Also dann ist es auch möglich, daß die von Herrn Stahl gemachten Angaben falsch sind?“

Die beiden Aerzte sahen sich einen Augenblick erstaunt an. Diese doch eigentlich ganz einfache Folgerung hatten sie nicht erwartet.

„Nun, Herr Dr. Weiler,“ wandte sich der Richter an diesen, „Sie hüllen sich gänzlich in Schweigen. Haben Sie nicht wenigstens einen kleinen Widerspruch bei der Hand?“

„Vorderhand muß ich mich mit den Ausführungen meines Herrn Kollegen durchaus einverstanden erklären. Und was Ihren letzten Einwurf, Herr Amtsrichter, betrifft, so haben Sie sich ja bereits von der teilweisen Richtigkeit der Aussagen des Herrn Stahl überzeugt, und inwiefern eine unbewußte Verdrehung der Tatsachen hervorgerufen durch hypnotischen Einfluß, im Gedächtnis Herrn Stahls stattgefunden hat — das festzustellen, sind wir natürlich außerstande,“ ließ sich Dr. Weiler auf die Aufforderung des Richters vernehmen.

„Nun also, meine Herren, dann habe ich nur noch zwei Fragen zu stellen: Ob man sich erinnert, was einem in der Hypnose gesagt worden ist und wie lange Herr Stahl hypnotisiert gewesen sein mag, als Sie hinzukamen?“

„Daß das Gedächtnis die während der Hypnose geschehenen Dinge aufnimmt und verarbeitet,“ begann Dr. Blei, „halte ich für zweifellos. Nur ist der Zeitpunkt, an dem die Geschehnisse während der Hypnose wieder dem Hypnotisierten zum Bewußtsein kommen, bei verschiedenen Personen verschieden. Manche



Der Königsweib am Horst.

erinnern sich schon nach einigen Stunden genau an alles, was vorgefallen ist, bei manchen dauert es einige Tage, bei anderen sogar Wochen und Monate. Es läßt sich da keine Norm aufstellen. Ebenso wenig über die Dauer einer Hypnose, weil diese auch zu sehr von der einzelnen Persönlichkeit und von manchen anderen Umständen abhängig ist. Als ich Herrn Stahl traf, dürfte er vielleicht eine halbe Stunde hypnotisiert gewesen sein. Aber man kann das nicht mit Bestimmtheit behaupten. Vielleicht hat seine Hypnose nur fünfzehn Minuten, vielleicht dreiviertel Stunden gedauert. Eventuell auch noch länger.“

„Jedenfalls meinen Sie also, daß es nicht viel mehr und nicht viel weniger gewesen sein dürfte?! Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Wenn es Ihre Zeit erlaubt, wäre es mir angenehm, Sie noch etwas hier behalten zu dürfen, während ich Herrn Stahl vernehme. Es kann mir noch diese oder jene Frage einfallen, bei der ich um Ihre Meinung bitten möchte.“

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener, Stahl, der bereits im Vorzimmer wartete, vorgelassen zu werden, hereinzuführen.

„Mein Name ist Stahl,“ stellte sich dieser mit einer leichten Verbeugung vor. „Ich hatte eine Vorladung für heute erhalten in Sachen des Diebstahls, der im Schnellzug Amsterdam—Berlin an mir begangen wurde.“

„Sehr richtig,“ entgegnete ihm der Untersuchungsrichter nach einem grüßenden Neigen des Kopfes. „Wir haben Sie hierher bitten lassen, um die näheren Umstände des Diebstahls noch einmal genau festzustellen.“

Er sah Stahl mit seinen klaren, scharfen Augen an, daß

dieser von dem allzu sehr forschenden Blick des Richters unangenehm berührt wurde.

„Sie gaben im ersten Protokoll an, hypnotisiert worden zu sein, nachdem Ihr Kollege Heubner eingeschlafen war. Erinnern Sie sich — denken Sie einmal genau nach — wo Heubner eingeschlafen ist?“

„Ich weiß es nicht, aber es kann meiner Meinung nach nicht mehr weit von Berlin gewesen sein; wir waren schon hinter Stendal.“

„So? Aber Herr Doktor Blei sagte mir soeben, daß Sie mindestens fünf bis sechs Stunden geschlafen haben dürften.“

Er sah Stahl prüfend an. Der schüttelte den Kopf. Dann sagte er ruhig: „Das halte ich nicht für möglich, denn, wenn ich mich nicht täusche, ist Heubner erst weit hinter Hannover, höchstens zwei Stunden vor Berlin, eingeschlafen. Ich glaube das genau zu wissen.“

„Herr Dr. Blei sagte ferner, daß Ihre Aussagen vielleicht Folgen der Suggestion und falsch sind?“

Stahl zuckte mit den Achseln und wick dem fast starren Blick des Untersuchungsrichters aus.

vorher oder während Sie schliefen, sagte? Sie hat Ihnen doch wahrscheinlich irgend etwas suggeriert! Wissen Sie vielleicht was?“

Stahl zuckte nur mit den Achseln. Er konnte sich auf nichts besinnen, so sehr er auch sein Gehirn anzustrengen schien.

„Wußte Heubner, daß Sie schon öfters hypnotisiert worden waren und sich dazu eigneten?“

„Ja. Wir waren ja täglich im Geschäft beisammen, und da erzählte ich ihm davon, als ich damals behandelt wurde.“

„Hat Sie Heubner vielleicht einmal hypnotisiert?“

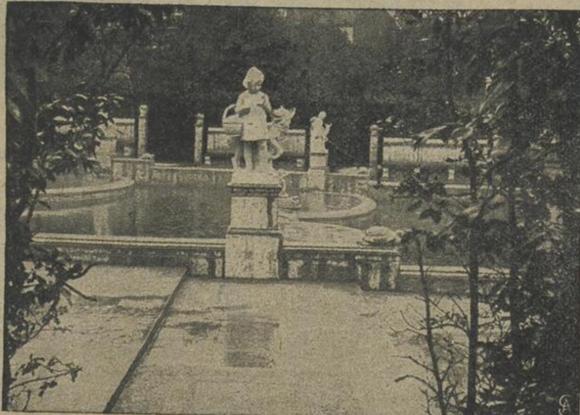
„Ja, einmal, aber nur zum Akt im Geschäft in der Mittagspause. Es waren auch noch andere Angestellte dabei.“

„Gelang denn das Experiment?“

„Ja. Ich zeigte ihm, wie er es machen soll, so wie ich es von meinem Arzt gesehen hatte.“

„Wann war das? Und haben Sie das Experiment einmal wiederholt? Wissen Sie, ob Heubner überhaupt sich mit Hypnose schon öfter abgab? Hat er Sie ausgefragt?“

„Ich habe ihm noch einige Male Auskunft geben müssen, aber ob er experimentiert hat, weiß ich nicht; mit mir jeden-



„Nottappchen.“

Der Märchenbrunnen am Friedrichshain in Berlin.

„Brüderchen und Schwesterchen“

Die Stadt Berlin empfängt aus der Hand Ludwig Hoffmanns ein Werk, dem in vollem Maße Schönheit und künstlerische Reife nachzusagen ist. Vom Königstor kommend, gibt die Brunnenanlage einen herrlichen Eingang zum Friedrichshain, dem schönen Stadtwalde des kinderreichen Ostens von Berlin. Durch diese ganze künstlerische Anlage und ihre zahlreichen bildnerischen Einzelheiten wird Tausenden von Kindern eine Stätte der Anregung und Freude werden, und damit ist der leitende Gedanke vollauf vom Künstler erreicht worden. Namentlich sind es die zehn Gruppen des Beckenrandes, in denen die bekanntesten deutschen Märchen zur Darstellung gebracht sind, die den Beschauer gefangen nehmen. Vorn steht natürlich Hänsel und Gretel, zu ihnen gesellen sich der gestiefelte Kater, Hans im Glück, die Schwesterlein mit den sieben Raben, Aschenbrödel mit den Tauben, Nottappchen mit dem Wolf, Schneewittchen, Dornröschen und andere mehr, während im Wasserbecken selbst der Froschkönig von zahlreichen anderen wasser spielenden Fröschen umgeben sitzt. Allgemein monumental wirkt auch die hohe Abschlusswand, durch deren Bogen- und Toröffnungen man prächtige Durchblicke genießt, wenn man auf einer der zwölf schönen Bänke in Ruhe diese Kunstschöpfung betrachtet. Dieser Vorderanlage schließt sich noch eine weitere dahinter an.

„Wenn Ihre Aussagen richtig sind, müßte ja Heubner bis Berlin gefahren sein. Halten Sie das für wahrscheinlich? Das wäre doch eine gar zu große Frechheit. Er läuft hier Gefahr, von Ihnen gesehen zu werden. Außerdem ist er hier auch fremd.“

„Nein, Heubner kennt Berlin, er war im Auftrag der Firma schon zweimal längere Zeit hier.“

„Kannte die Dame, mit der Sie gefahren sind, auch Berlin? Sie sprachen doch mit ihr darüber.“

„Ich nicht. Heubner erzählte ihr davon und gab ihr mehrere Ratschläge. Sie gab vor, zum erstenmal nach Berlin zu reisen, um Verwandte zu besuchen.“

„Erinnern Sie sich an den Namen der Dame?“

„Nein. Ich habe ihn nicht verstanden, als sie sich vorstellte.“

„Sie geben an, hypnotisiert worden zu sein. Dr. Blei erklärte mir soeben, daß das so ohne weiteres gar nicht geht und im allgemeinen nicht beim erstenmal gelingt, daß man es sogar bis zu Dutzenden Malen versuchen muß. Sie bleiben bei Ihrer Behauptung?“

„Ja, denn ich bin schon oft hypnotisiert worden. Es ist bei mir nicht schwer. Ich bin voriges Jahr in Amsterdam während eines Nervenleidens durch Hypnose geheilt worden. Ich wurde damals sehr oft hypnotisiert.“

Er nannte den Namen des Arztes, der zu Protokoll gebracht wurde.

„Können Sie sich entsinnen, was die Dame zu Ihnen kurz

falls nicht. Das eine Mal, das war vor ungefähr einem halben Jahre.“

„Wie war denn das, als die Dame Sie hypnotisierte? Wie machte sie das?“

„Sie sah mich ziemlich scharf an, eine ganze Weile. Sie saß unbeweglich, ein bißchen zu mir geneigt. Den Kopf hatte sie ein wenig vorgeschoben und sah mich fest an, aber wir sprachen deshalb ruhig weiter. Ihre Hand spielte mit einem glänzenden Emailknopf auf ihrem Jackett. Zuerst sah ich immer sie an, aber dann mußte ich immer wieder auf den Knopf sehen und endlich konnte ich den Blick überhaupt nicht mehr von ihm abwenden, bis ich einschlief. Mir ist nur noch erinnerlich, daß sie in einem halb fragenden, halb befehlenden Ton zu mir sagte: „Sie schlafen ja ein.“

„Da Sie so genau mit Hypnose Bescheid wissen, müßte es Ihnen doch bekannt sein, daß man niemanden gegen seinen Willen hypnotisieren kann. Oder waren Sie vielleicht — einverstanden?“

„Nein — wie konnte ich damit einverstanden sein? Ich jagte ja schon, daß ich Heubner wecken wollte und nicht konnte. Aber ich bin ein schwächerer Mensch und war von der langen Reise schon sehr ermüdet, da konnte ich nicht mehr genügend Widerstand leisten.“

„Haben Sie denn gefühlt oder gewußt, daß Sie hypnotisiert werden?“

„Nein, ich hatte nur so ein Gefühl der Wehrlosigkeit.“

„Herr Stahl, ich will durchaus nicht Ihre Glaubwürdigkeit in Zweifel stellen,“ sagte nach einigen Sekunden des Schwe-

den Amtsrichter Becker, während welcher Zeit er Stahl fortwährend ansah, „aber wir Juristen sind stets misstrauisch. Und über stelle ich eine Frage, die aber keine Verdächtigung sein soll: Spielen Sie bei diesem Diebstahl nur die Rolle des Beobachters?“

„Wie meinen Sie das, Herr Amtsrichter?“ brauste Stahl auf, aber der feste Blick Beckers hielt ihn in Schranken, so daß er unsicher wurde und fortjah. So blieb es einige Augenblicke. Dann sagte Becker plötzlich: „Sie benehmen sich ja wie ein Schuldiger.“

Stahl schreckte bei dem Ton der Stimme zusammen und sah Becker fast verständnislos an. Der streckte den markanten, hart geschnittenen Kopf vor und seine stahlharten blauen Augen bohrten sich schier in die Augen des blaß werdenden Stahl. Da geschah plötzlich etwas ganz Merkwürdiges: Stahls Blick wurde auf einmal wie verschleiert, er starrte geistesabwesend den Richter an, dann schlossen sich seine Augen, der Körper dehnte sich ein wenig, der zum Sprechen geöffnete Mund blieb halb offen, die erhobene Hand steif in ihrer augenblicklichen Lage stehen.

Die beiden Ärzte, die den Vorgang beobachtet hatten, brangen zu gleicher Zeit von ihren Stühlen auf und eilten zu Stahl. Sein Körper war starr wie damals, als Dr. Wei ihn im Bahnhuse vorfand.

Becker war vor Ueberraschung über diese unerwartete Wendung aufgesprungen und in seinem Gesicht prägte sich eine Mischung von Schrecken und großem Staunen aus. Auf diese Wirkung seiner Worte und seines Blickes war er nicht vorbereitet gewesen.

„Ja, was ist denn mit dem Mann plötzlich los, um Gottes Willen?“ fragte er fast ängstlich, die beiden Ärzte forschend ansehend. Dr. Wei blickte von seinem Patienten auf: „Er wollte nicht mehr nur den Wahrheitsbeweis für seine Aussagen antreten“, sagte er mit einem Anflug von Ironie um den Mund, „er ist durch Ihren starren Blick, mein skeptischer Herr Amtsrichter, hypnotisiert worden.“

6.

Kriminalkommissar Hoffmann war nicht müßig gewesen, aber er hatte vorderhand keinen Erfolg. Die Steckbriefe zeigten weiter keinen Effekt, als daß eine ganze Menge Leute und die man, nachdem sie bewiesen, daß sie nicht mit den gesuchten Personen identisch wären, auf freien Fuß setzte.

Hoffmann hatte Befehl gegeben, alles, was an der Bahnstraße Stendal-Berlin gefunden wurde, unverzüglich der Polizei zu melden, aber das war ein ziemlich hoffnungsloser Schritt, von dem sich Hoffmann selbst wenig versprach. Er hatte den Auftrag nur gegeben, um nichts unversucht zu lassen.

Er war sehr unzufrieden mit dem mangelhaften Ergebnis. Sein Geist arbeitete unaufhörlich und erfand die unglaublichen Kombinationen und Komplikationen, aber kein Weg schien einen Zweck zu führen, sondern alle endeten in einer Sackgasse, so viel Furcht und Wider fanden sich jedesmal.

Es war so schwer, ohne jeden Anhaltspunkt zwischen den vielen Möglichkeiten, die sich darboten, zu wählen. Vielleicht während der Fahrt aus dem Zuge gesprungen — vielleicht! Möglicherweise waren sie ganz ruhig bis Berlin gekommen und irgendwo, z. B. Bahnhof Friedrichstraße oder Alexanderplatz vor dem Schleißischen Bahnhof ausgestiegen. Berlin hat ja so viel Schlupfwinkel; im chaotischen Gewirr der Millionenstadt taucht man ja so leicht unter. Die Großstadt ist ein bester Schlupfwinkel für allerlei lichtscheues Geklügel und dunkle Elemente, von denen kein Mensch weiß, wie und wovon sie leben — Hoffmann ging erregt auf und ab.

In diesen Reflexionen wurde er durch Klopfen an der Tür gestört. Man meldete ihm einen Herrn Erich Stangen, der in Sachen der Dr. Wendlandschen Erbschaftsangelegenheit sprechen wünschte. Vielleicht gab es jetzt einen Fingerzeig. Er liehe bitten, sagte er, und im nächsten Augenblick trat ein schlanker, junger Mann ein, der sich als Karl Stangen vorstellte.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte der junge Mann höflich, „ich wollte mir nur erlauben, nachzufragen, ob Ihre Bemühungen in Sachen des gestohlenen Diamanten, der der Erfolg meines Onkels Dr. Wendland entkamte, irgend einen Erfolg gezeitigt haben. — Sie werden ja mein Interesse an der Angelegenheit begreifen.“

„Ich kann Ihnen leider noch nichts Erfreuliches mitteilen. Sie sind der Erbe des verstorbenen Dr. Wendland, nicht wahr?“ Der Erbe nicht, sondern nur einer der Erben. Und gerade dieser gestohlene Stein machte einen großen Teil der Erbschaft aus. Mein Onkel, der vor einem Monat gestorben ist, war ein alter Junggeselle und Sonderling und sammelte mit

Leidenenschaft Mineralien, und nun kann durch diese fatale Geschichte die Erbschaftsangelegenheit nicht zum Abschluß gebracht werden. Und der andere Erbe, der aus Amsterdam extra hierher gekommen ist, wird ja wohl jetzt auch ununterrichteter Sache abziehen müssen.“

Hoffmann war so in seine Gedanken vertieft, daß es ihm gar nicht einfiel, den lebhaften Redefluß des jungen Mannes einzudämmen. Erst bei seinen letzten Worten war er aufmerksam geworden und fragte: „Wie meinen Sie, woher ist der andere Erbe?“

Möglichlich begann sich das Interesse Hoffmanns zu regen. Vielleicht gab es da einen Pfad, der zum Ziele führte.

„So, aus Amsterdam? Ist der Herr schon sehr lange hier in dieser Angelegenheit?“

Die Frage war in der Zerstreuung Hoffmanns so dünn ausgefallen, daß der andere ihn erstaunt anblickte und seinen Mund zum Lächeln verzog.

„Nein, erst seit einigen Tagen.“

„So, so? Na, natürlich!“

Hoffmann schien noch immer sehr zerstreut. Aber in Wirklichkeit arbeitete sein Gehirn schon wieder weiter, bildete sich Möglichkeiten und Verwickelungen und verwarf sie wieder.

„Wie ist der Name des andern Erben. Vielleicht macht es sich nötig, daß wir die Herren einmal vorladen.“

„Ernst Decker — mit zwei f bitte, er wohnt Kantstraße 26 bei Schmidt.“

Der Kommissar notierte sich die Adresse und starrte sie noch eine ganze Weile an, nachdem der junge Mann gegangen war. Es war doch eigentlich nichts dabei, daß der zweite Erbe gerade aus Amsterdam war. Das war eine Zufälligkeit, wie sie täglich vorkam.

Dann nahm Kommissar Hoffmann die Mitteilungen aus Amsterdam über Heubner vor; diese Nachforschungen gaben ein ziemlich deutliches Bild vom Charakter und der Lebensweise des verschwundenen jungen Mannes.

Heubner stammte von recht gebildeten und wohlhabenden Eltern, die sich eines außerordentlich guten Rufes erfreuten und beide noch lebten. Heubner war dreißig Jahre alt, hatte bis zum sechzehnten Lebensjahre gute Schulbildung auf einem Gymnasium genossen und war dann, da er keine Lust zum Studieren zeigte, in das Geschäft von Blüdenstein u. Co. eingetreten, wo er die vierzehn Jahre seiner Dienstzeit sich nichts zu schulden kommen ließ. Bei seinen Chefs, bei seinen Kollegen und Bekannten war er wegen seiner Lebenswürdigkeit beliebt, und alle stellten ihm ein gutes Zeugnis aus. Die Firma sandte ihn wegen seiner geschäftlichen Tüchtigkeit und Gewandtheit öfter auf Reisen und vertraute ihm mit allen schwierigen Missionen, bei denen er nie das ihm entgegengebrachte Vertrauen getäuscht hatte. Sein einziger Fehler war, daß er ein wenig zum Leichtsinne neigte, aber doch immerhin im Rahmen seiner Verhältnisse. Er besaß sich öfter in Geldverlegenheiten, so daß sein Vater einmal Schulden für ihn bezahlte, aber im Geschäft war er die Ehrlichkeit selber. In letzter Zeit sollte er verschiedentlich in Geldnot gewesen sein.

Ueber seinen Verkehr mit Frauen konnte nichts weiter festgestellt werden, als daß er vor einem Jahre eine Geliebte hatte, eine Tänzerin, die sich für eine Spanierin ausgab und unter dem Namen „La belle Rositta“ auftrat, in Wirklichkeit aber ein Mädchen niederer Abkunft war, die im Armenviertel von Amsterdam die unerfreulichen Tage ihrer Jugend verlebt hatte. Sie hieß Anna Snyders. Ihr Alter wurde auf dreiundzwanzig Jahre angegeben. Sie war nicht gerade gut beleumdet, hatte sogar bereits eine Freiheitsstrafe wegen Betrugs hinter sich. Auch sonst dürfte sie wohl manches „hinter sich“ haben. Ihr Ruf wurde als anrüchig bezeichnet, sie war bekannt als raffiniert und skrupellos, was aber ihrer Beliebtheit bei der Herrenwelt durchaus keinen Abbruch tat. Sie machte die Mängel ihres Charakters durch ein Paar schöne Arme und zwei weiße Schultern vollständig wett.

Ihr Verkehr mit Heubner hatte zirka zwei Monate gewährt, sie kamen jedoch später noch, wenn auch immerhin selten, zusammen. Zuletzt war sie bei einem Varietés in Amsterdam engagiert, aber bereits seit zwei Wochen von dort entlassen. Ihr augenblicklicher Aufenthalt war unbekannt. Den einen hatte sie angegeben, sie beteiligte sich an einer Tournee nach Amerika, anderen erzählte sie, sie hätte einen schwerreichen Verehrer, der sie nach Paris mitnahm, einer Kollegin gegenüber erwähnte sie, daß sie vielleicht nach Deutschland ginge. Man nimmt an, so endete der Bericht, daß sie sich augenblicklich in Deutschland befände, wo sie jedoch zurzeit vermutlich kein Engagement habe. Es folgte noch eine Personalbeschreibung der Tänzerin, die mit der von Stahl abgegebenen so ziemlich übereinstimmte. (Fortsetzung folgt.)

